

Anita Auer / Peter Graßmann:

**Gab es "fake news" nicht schon immer und welche Rolle spielen Museen in ihrer Verbreitung?**

*am Beispiel der Sonderausstellung zum Stadtjubiläum: "Wie tickt Villingen-Schwenningen?" (noch bis 27.8.2017, Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen)*

Vortrag Fachgruppe Geschichtsmuseen im Deutschen Museumsbund Karlsruhe 17.11.2017

Ausgangspunkt der Überlegungen zu dieser "nicht trivialen" Ausstellung zu einem Stadtjubiläum war das so genannte Altertümerrepertorium. Es ist das erste Inventarbuch der Villingen Sammlung und gibt nicht nur den wissenschaftlichen Forschungsstand zu den gesammelten Objekten wieder, sondern hält auch mündlich Überliefertes (Sagen, Legenden, Gedichte, Lieder) fest, das von Zeitgenossen bezeugt wird. Das Altertümerrepertorium gibt somit direkten Einblick, wie Geschichte "gemacht wird". Dies verdeutlicht, dass Geschichte ein nie abgeschlossener Prozess ist, dass es immer neue Thesen gibt, Interpretationen des Geschehenen, und auch im Museum manipuliert werden kann. Andererseits begreifen sich heute Museen als Bildungs- und Aufklärungsinstitutionen. Jede Ausstellung sollte dem Besucher ermöglichen, etwas für den eigenen Alltag zu lernen, z.B. kritisches Bewusstsein. Daher wurden die Textebenen bewusst in eine Erzählungs- ("Fakten") und Gegenerzählungsebene ("alternative Fakten") "aufgespalten". Die eine erzählt Geschichte, wie sie bisher in den Büchern nachzulesen ist, die andere, wie sie auch gelesen werden könnte. Zu Beginn der Ausstellung wird nicht nur in einem Impressum geklärt, wer die Ausstellung "gemacht" hat, sondern dem Besucher ein "Dekalog" (Anhang) in die Hand gegeben, so dass er in die Lage versetzt wird, sich selbst seine Meinung zu bilden.

Erstmals erscheint zu dieser Ausstellung ein – eher essayistisch aufgebautes – Magazin, da Ausstellungskataloge kaum mehr Abnehmer finden, - auch dies ein Versuch, neue Zielgruppen für die Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsthema zu gewinnen.